Datum: 23.07.2020

Der Bund

Neuer Thorberg-Direktor

«Das ist keine Verweichlichung»

Brave Gefangene kriegen mehr Geld, und kurze Hosen sind jetzt erlaubt: Unter Hans-Rudolf Schwarz bricht in der Anstalt in Krauchthal eine neue Epoche an.

Martin Erdmann

Herr Schwarz, Ihr Job als Thorberg-Direktor ist eigentlich einfach. Sie müssen bloss aufpassen, dass Ihnen niemand ausbricht. Das ist das, was die Bevölkerung primär von mir erwartet. Das ist aber sehr kurzfristig gesehen.

Wie sieht denn die langfristige Sicht aus?

Einsperren alleine reicht nicht. Es geht darum, dass die Gefangenen nach ihrer Entlassung nicht rückfällig werden. Der Strafvollzug muss über die eigentliche Inhaftierung hinaus eine Wirkung erzielen. Denn diese Leute werden neben uns im Tram sitzen, mit uns im Shoppyland einkaufen oder sogar neben uns wohnen. Dabei sprechen wir von Resozialisierung - wobei dieser Ausdruck oft nicht ganz zutreffend ist.

Was haben Sie daran auszusetzen?

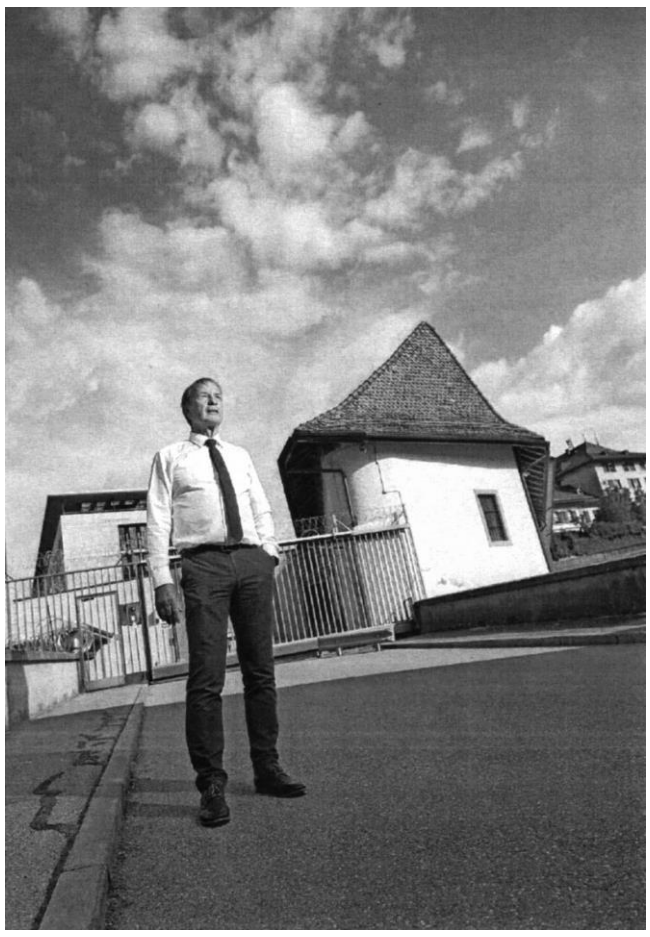
Ich kenne die Gefangenen. Viele von ihnen sind durch sämtliche sozialen Netze gefallen. Sie haben gegen ihre Eltern rebelliert, die Lehre abgebrochen, kamen mit Drogen in Kontakt, schlugen eine kriminelle Laufbahn ein und sind so in unserem Sinne gar nie sozialisiert worden. Deshalb müssen sie zuerst einmal sozialisiert werden.

Wie merken Sie denn, ob ein Gefangener nicht mehr rückfällig wird?

Es gibt keine Garantie, aber Indizien. Ein wichtiger Punkt ist beispielsweise, dass der Gefangene sich des Unrechts seiner Tat bewusst ist, er einen Veränderungsprozess durchgemacht hat und an sich und seinem Verhalten gearbeitet hat. Die Arbeitseinstellung ist ebenfalls ausschlaggebend. Wer im Strafvollzug nicht 8,5 Stunden seriös arbeiten kann, wird in der realen Arbeitswelt nicht bestehen können und seinen Job rasch hinschmeissen. Und dadurch wird die Wahrscheinlichkeit sehr gross, dass er wieder kriminell wird.

Sie sagten einmal, dass Sie streng wissenschaftlich gar nicht wissen, warum ein Gefangener nicht mehr rückfällig wird. Sie wissen also eigentlich nicht so genau, was Sie überhaupt tun?

Es ist tatsächlich so, dass man nicht weiss, was wirkt. Bewiesen ist hingegen, dass Strafvollzug eine Wirkung erzielt. Das kann verschiedene Gründe haben: ein Arbeitsmeister als Vorbild, eine Therapie, die wirkt, oder wenn der Gefangene Familie hat und künftig für seine Kinder da sein will. Oder wenn er draussen ein neues Umfeld findet und sich dadurch verändert, weil er sich sozial integriert fühlt.



Hans-Rudolf Schwarz hat seine ganz eigenen Ideen für den Thorberg.

Foto: Adrian Moser

«Es sollte niemand direkt aus dem Thorberg entlassen werden.»

Resozialisierung setzt von den Gefangenen den Willen voraus, sich zu ändern. Spüren Sie solche Vorsätze im Thorberg?

Aus meiner 20-jährigen Erfahrung im Strafvollzug kann ich sagen, dass die Bereitschaft, sich zu ändern, bei Straftätern sehr hoch ist. Das mag auf den ersten Augenblick erstaunen, aber die allermeisten Gefangenen wissen, dass kriminell zu bleiben, ihnen keine Perspektiven gibt.

Dennoch gibt es immer wieder Rückfälle.

Das stimmt. Wenn jemand direkt aus dem geschlossenen Vollzug entlassen wird, liegt die Rückfallwahrscheinlichkeit bei 60 Prozent.

Eine alarmierende Zahl.

Deshalb sollte niemand direkt aus dem Thorberg entlassen werden. Wir beobachten im Vollzug, dass rasch ein Verlust von Selbstständigkeit und Kommunikationsfähigkeit eintritt. Gefangene sollen vor der Entlassung zuerst in den offenen Vollzug geschickt werden, wo sie lernen, wieder selbstverantwortlich zu handeln.

Wird dies in der Praxis umgesetzt?

Nicht immer. Erst letzte Woche mussten drei Gefangene direkt ab Thorberg entlassen werden. Zusammen mit den einweisenden Behörden soll sichergestellt werden, dass rechtzeitig vom geschlossenen in den offenen Vollzug gewechselt werden kann.

Sie sagen, Resozialisierung kann nur in der Freiheit geschehen. Sind die Bemühungen in der Gefangenschaft also bloss Trockenübungen mit ungewissem Ausgang?

Der Justizvollzug ist eine künstliche Welt. Eine geschlossene Anstalt ist sogar eine sehr unnatürliche Umgebung. Wir Menschen sind nicht dafür gemacht, eingesperrt zu sein. Das verändert uns. Die sozialen Kompetenzen nehmen sehr schnell ab, und man konzentriert sich nur noch auf die täglichen Bedürfnisse. Wenn die Konfitüre Safran enthält, dann ist das schon ein Thema, das bis zum Direktor kommt.

Sie sind ein grosser Anhänger der Arbeitsagogik, also der Betreuung der Gefangenen am Arbeitsplatz. Das ist eigentlich ein Begriff aus dem Therapiebereich. Ist der Thorberg jetzt mehr Therapiezentrum denn Vollzugsanstalt?

Solche Vorwürfe kriege ich seit 13 Jahren zu hören. Die Vorurteile, dass Arbeitsagogik einfach etwas herumbasteln bedeutet, sind völlig falsch. Das lässt sich schon nur wirtschaftlich belegen. Als ich Direktor der Justizvollzugsanstalt Witzwil wurde, betrug der Jahresumsatz 18 Millionen Franken. Heute liegt er bei 24 Millionen. Wenn der Gefangene arbeitsagogisch behandelt wird, lernt er am Arbeitsplatz soziale Kompetenzen und wird effizienter.

«Wenn ich mit einem Gefangenen rede, sehe ich ihn nicht als Pädophilen.»

Sie wollen künftig mehr auf die Insassen eingehen, ihre Stärken und Schwächen herausfinden, mehr auf sie einwirken. Kritiker könnten von einer Verweichlichung des Strafvollzugs sprechen.

Es ist keine Verweichlichung, sondern eine Professionalisierung. Wenn man nichts über einen Menschen weiss, können für ihn auch keine Ziele definiert werden. Diese werden wir künftig sehr genau verfolgen und evaluieren. Und drücken das sogar im Arbeitsentgelt aus. Das ausbezahlte Geld soll künftig auch vom Fortschritt des Gefangenen im Vollzug abhängen.

Ist denn Geld die richtige Motivation, um die Gefangenen zur Läuterung zu bewegen?

Die Veränderung sollte natürlich von Innen kommen. Aber Geld kann einen Anreiz bieten. Denn dieses spielt im Strafvollzug eine wichtige Rolle. Es wird gebraucht um fernzusehen, um Schokolade oder Zigaretten zu kaufen oder für die Austrittsvorbereitungen.

Ihre neue Strategie bedeutet deutlich mehr Aufwand. Das Budget bleibt mit 20 Millionen aber unverändert. Wie soll das funktionieren?

Ich sage jetzt etwas, das nicht falsch interpretiert werden darf. Im Justizvollzug muss man heute den Mut haben zu differenzieren. Mit den knappen Ressourcen, die wir haben, müssen wir zwischen den Straftätern unterscheiden, die einsichtig sind und an sich arbeiten wollen, und denen, die sich quasi für eine kriminelle Laufbahn entschieden haben. Auch die Aufenthaltsdauer spielt eine Rolle. Jemandem einen Computer- oder Englischkurs anzubieten, der nur sechs Monate hier ist, hat keinen Sinn.

Das Thorberg-Programm soll künftig aus Arbeit, Therapie, Bildung, Sport und Freizeit bestehen. Das klingt für potenzielle Straftäter nicht gerade abschreckend.

Die abschreckende Wirkung des Strafvollzugs ist sowieso nicht erwiesen. Es gibt andere Punkte, die präventiver wirken. Zum Beispiel die soziale Ächtung. Also die Angst, von der Familie verlassen oder aus dem Dorf ausgeschlossen zu werden. Dennoch kann Abschreckung gerade bei jungen Leuten etwas bewirken. Gewisse Leute müssen einfach einmal die Härte eines Gefängnisses zu spüren bekommen.

In Witzwil liessen Sie für Ihr Personal einen Ethikkodex erstellen. Gibt es einen solchen auch im Thorberg?

Das war das Erste, was ich hier gemacht habe. Dabei spielt die Selbstverantwortung eine grosse Rolle. So habe ich zum Beispiel die bis vor kurzem geltenden Kleiderregeln abgeschafft. Auf dem Thorberg dürfen jetzt auch kurze Hosen und Röcke getragen werden.

Aber gerade das Personal hat in der Vergangenheit mit ungebührlicher Nähe zu den Gefangenen für Schlagzeilen gesorgt. Wie wollen Sie das künftig verhindern?

Der Erfolg einer Vollzugsanstalt hängt schlussendlich von glaubwürdigen Mitarbeitenden ab. Ich erwarte, dass sie sich bewusst sind, in einer Vertrauensorganisation zu arbeiten. Deshalb geht es nicht, dass sie noch irgendwelche Nebenjobs haben, bei denen sie mit ehemaligen Häftlingen in Kontakt kommen könnten. Das ist einfach nicht mit ihrer Arbeit auf dem Thorberg vereinbar.

Ihnen ist ein menschengerechter geschlossener Vollzug wichtig. Die Antifolterkommission hat den Thorberg in der Vergangenheit kritisiert, weil hier Gefangene in Sicherungszellen an die Wand gekettet wurden. Wird es sogenannte Fixierungen auch unter Ihnen geben?

Nein, das gibt es nicht mehr. Ich habe auch schon renitente Leute erlebt. Oder es gibt so Verzweifelte, die versuchen, sich mit den Zähnen die Pulsadern aufzureissen. Da muss aber mit medizinischen Mitteln, therapeutischen Gesprächen und einer entsprechend eingerichteten Zelle entgegenwirkt werden. Nicht mit Fixierungen.

Sie plädieren dafür, bei Gefangenen das Delikt vom Menschen zu trennen. Wie gelingt Ihnen das in Ihrer täglichen Arbeit? Eigentlich sehr gut. Wenn ich mit einem Gefangenen rede, sehe ich ihn nicht als Pädophilen oder als Bankräuber. Das lernt man bereits während der Ausbildung. Aber wenn ich mir überlegen würde, ob ich mit dieser Person eine freundschaftliche Beziehung haben könnte, dann gelingt mir diese Trennung nicht mehr. Doch eine professionelle Beziehung im Strafvollzug endet ohnehin mit der Entlassung.

Eine Anstalt mit ihren Tücken

Die Justizvollzugsanstalt Thorberg hat eine Geschichte voller Skandale. Mehrmals musste der Direktor seinen Posten verlassen. Zudem ist der historische Bau hoch über der Gemeinde Krauchthal in schlechtem Zustand. Wegen der räumlichen Enge ist eine Sanierung oder gar Ausbau nicht möglich. Deshalb ist es möglich, dass der Thorberg mittelfristig geschlossen wird.

Hans-Ulrich Schwarz soll etwas Konstanz in die Voltzugsanstalt bringen. Er trat das Amt in Thorberg auf ausdrücklichen Wunsch vom zuständigen Regierungsrat Philippe Müller an. Zuvor war er während 13 Jahren Direktor der offenen Vollzugsanstalt in Witzwil.